

BAU-KULTUR

IN ZUSAMMENARBEIT MIT **EURAC** research

In Bozen war der Bau von neuen Wohnvierteln immer auch ein urbanistisches Experiment. Die Ergebnisse waren Patchworks, aus denen sich vier Stadtmodelle herauskristallisiert haben:

1) Die Gartenstadt der „Semirurali“, zwei- oder dreifamilienhüschchen mit Garten von Ing. Garbini, 1939.

2) Die etwas futuristisch angehauchte Stadt mit Türmen von bis zu 15 Stockwerken und urbanen Autobahnen im Europa-Viertel von Architekt Daila Bona, 1974.

3) Das große Phalanstère, eine Wohnungsgenossenschafts-Stadt mit internem Straßennetz von Architekt Aymonino, 1977.

4) Die ländliche Stadt mit kleineren Gebäuden, die „Häuschen der Engländer“ mit bis zu acht Einheiten, die um kleine Grünflächen angelegt sind der Architekten Daurborne & Darke, 1976. Und auch weitere Experimente sind nicht ausgeblieben, so etwa Gebäudekomplexe, die im Halbkreis angelegt sind, entlang von Plätzen oder Straßen, und sich am urbanen Modell orientieren – Architekt Zoeggeler.

Die große Dimension des Wohnviertels kehrt mit dem Durchführungsplan des Firmian zurück – Architekten Bassetti, Barth und Franchini.

Die Gebäude sind in Bauzeilen um Innenhöfe angeordnet. Die bebaut Fläche erhebt sich über einer Plattform, die über den Garagen ausgelegt wurde. Sie wirkt wie eine abgehobene Insel, die schwer zugänglich bleibt. Im Inneren gibt es keine klar definierten Durchquerungssachsen. Das meiste sind befahrbare Straßen mit Parkplätzen. Der Asphalt stellt das Bindegewebe zwi-

schen den einzelnen Wohnblöcken dar.

Als überaus innovativ erweist sich hingegen der Masterplan des Wohnviertels CasaNova des holländischen Architekten van Dongen und der Landschaftsarchitekten Kienast und Vogt.

Zentrales Thema sind hier die Burgen mit ihren Turmgebäuden. Das private Grün ist ein exklusiver, introvertierter Ort. Das öffentliche Grün ist das Bindegewebe zwischen den Wohnblöcken und die Fortsetzung der umliegenden landwirtschaftlich genutzten Fläche. Jede Einheit wird von einem Turm, einem fest verankerten Monolithen, bestimmt. Die Turmspitzen sind schräg abgeschnitten und wirken dadurch wie ein wertvoller Edelstein. Die Außenfassaden sind flach ohne viel Schmickschmack. Damit die kontinuierliche Oberfläche nicht durchbrochen wird, wurden selbst die herkömmlichen Regennirnen verboten. Das Ziel ist offensichtlich: der Stil des gesamten Viertels soll homogen sein.

Leider halten sich nicht alle bislang errichteten Gebäude daran. Die eingesetzten Materialien und die Öffnungen in den Außenfassaden sind unangebracht und entsprechen nicht der städtebauliche Leitidee.

Eine Ausnahme stellt die Parzelle EA 7 dar. Und zwar von Anfang an. Für das Projekt wurde ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Als Sieger von insgesamt 37 eingereichten Arbeiten ging Architekt Mayr-Fingerle hervor. „Ich kann Planungswettbewerbe nur weiterempfehlen“, erklärt Helen Ellecosta, Obfrau der Arche Wohnbaugenossen-



Bozens Patchwork Wohnviertel: Hochhäuser, Familienhäuschen, massive Wohnungsgenossenschaften, Türme.

Foto: Carlo Azsozzini

EA 7 - Eine Nahaufnahme

Wohnviertel: Von Firmian bis CasaNova und dessen Vorzeigeprojekt EA 7

schaft. Gebäude entstanden dabei im engen Dialog zwischen Nutzern und Planern. Ellecosta: „Das Siegerprojekt war für die Wünsche der Mitglieder offen. Sogar Fenster konnten verschoben werden.“ Mit dem Gesamtprojekt seien alle Mitglieder zufrieden. Den Garten fänden sie besonders schön. Die Tiefgarage wirkte fast wie eine Kirche, mit dem Licht, das von oben bis in das zweite Untergeschob fällt.

Das Ergebnis der Burg ist kein Zufallsprodukt. Mayr-

Fingerle hat sich streng an die Auflagen der städtebaulichen Leitidee gehalten und sich selber ganz klare Regeln gesetzt. In der Planung- und Vermittlungsphase war es ihm ein großes Anliegen die Genossenschaft mit einzubeziehen. Auseinandersetzung suchte er in Studienreisen und Vorträgen. Für die Tiefgaragen wählte er eine natürliche Belichtung und Belüftung. Es sollten keinesfalls „dunklen Angsträume“ werden. Der Gemeinschaftli-

che Innenhof mit Brunnen soll der Kontaktförderung dienen.

Die Außenfassade ist eine raue Betonschicht mit regional typischen Gesteinszuschlagstoffen (Giallo Mori, weißer Dolomit). Für die Baukörper hat der Künstler M.A. Mayr ein Farbkonzept entwickelt. Die Grundrisse wurden für jeden Eigentümer individuell gestaltet und zeichnen sich im Rhythmus der Fassade ab.

Das Vorzeigeprojekt ist in CasaNova leider eine Ausnahme geblieben. Die Bauarbeiten

im restlichen Wohnviertel gehen nur zögerlich weiter. Helen Ellecosta: „Zu Beginn gab es ein Treffen mit der Gemeinde und Vertretern, die den Durchführungsplan erstellt haben.

Diese erklärten die Idee, die hinter CasaNova steckt. Der Durchführungsplan wurde dann aber oft abgeändert.“ Derzeit schiene es als habe die Lust nachgelassen, ein tolles Viertel zu bauen. „Die planerische Phantasie wurde offenbar der Bürokratie geopfert.“

Luigi Scolari

KOMMENTAR

Zum fünften Male seit 2004 wurde von der Stiftung Kammer der Architekten der Provinz Bozen der Südtiroler Architekturpreis verliehen, erstmals zusammen mit dem jetzt zum dritten Male vergebenen Südtiroler Preis für Kunst am Bau.

Baukunst definiert das Selbstverständnis einer Region. Die Region Südtirol kann auf eine jahrhundertlange Baukultur zurückblicken. Im Durchzugsland zwischen Nord und Süd haben hier wie unter einem Brennglas alle Ausstrahlungen der europäischen Kunst und Architektur ihre Spuren hinterlassen. Von der Romanik über die Gotik den Barock und Klassizismus bis zum Jugendstil ist alles zu finden. Die Baukunst kennzeichnet das baukulturelle Bewusstsein und im weiteren Sinn das Heimatgefühl der Südtiroler.

Mit der Annexion Südtirols durch Italien, mitten im Umbruch der Architektur zur Moderne, dem Bauhausgedanken und dem Rationalismus, endete diese Selbstidentifikation der Südtiroler über die Baukultur, die sich nun auf einen rückwärtsgerichteten Traditionalismus beschränkte.

Moderne Bauen wurde in den 1920-30er Jahren als die Architektur der Besitzer empfunden und trotz teilweise hoher Qualität weithin abgelehnt. Die wenigen hervorragenden Beispiele moderner Baukunst jener Jahre in Südtirol von Welzenbacher, Baumann, Holzmeister u.a. konnten als Einzelstücke nicht prägend wirken. Die Identifikationsmerkmale wurden vielmehr in der anonymen bäuerlichen Bautradition gesucht. In der Nachkriegszeit wandelte sich die Lebensweise der Südtiroler von der Landwirtschaft zur Gewerbe- und Dienstleistungsgesellschaft mit Tourismus und urbanen Kulturempfinden für die eine dekorative Übernahme von alpin-bäuerlichen Gestaltungselementen in der Architektur unpassend ist. Architekten einer konsequenten Moderne wie Othmar Barth wirkten wie einsame Rufen in der Wüste, zumal in einer restriktiv gehandhabten Baupolitik.

Mit dem Bauboom der letzten Jahrzehnte entstand aus dem mangelnden Bewusstsein für die erforderlichen Qualitäten zeitgenössischen modernen Bauens ein zersiedelnder Brei unverbindlicher, teilweise

Südtiroler Architekturpreis



Von links: Luigi Scolari (Stiftung Architektenkammer), Manfred Alois Mayr, Philipp Messner, Georg Klotzner, Thomas Höller, Christoph Mayr Fingerle, Sandy Attia, Matteo Scagnò, Markus Scherer, Walter Dielt, Andrea Zeppa (Stiftung Südt. Sparkasse).

Foto: JDF

trostloser Mittelmäßigkeit, welche weiter dazu beitrug die Aversionen gegen die moderne Architektur noch zu verstärken. Inzwischen entstanden mit einer jungen Generation von Architekten teilweise hervorragende und innovative Bauten und endlich auch die diskursive Auseinandersetzung über modernes Bauen in einer breiteren Öffentlichkeit.

Zu diesem Zeitpunkt wurde der Südtiroler Architekturpreis von der Architektenkammer geschaffen um mit beispielhaften Bauten der Architekturdiskussion anschaulich Substanz zu verleihen. Wie das Wort Bau-Kunst schon sagt, ist Bauen nicht nur eine Kunst sondern geschieht auch mit der Kunst, mit Künstlern, welche die oft nüchternen Bauten at-

mosphärisch überhöhen. So war es an der Zeit, dass der Südtiroler Architekturpreis zusammen mit dem Südtiroler Preis für Kunst am Bau des Südtiroler Künstlerbundes verliehen wurde. Ausgewählt wurden von einer gemeinsamen Jury nicht nur jeweils ein Preisträger sondern – wegen der komplexen Unterschiedlichkeit der architektonischen

und künstlerischen Projekte – sechs Bauten und zwei Kunstwerke. Sie zeigen die Vielfalt der Möglichkeiten und – was vielleicht noch wichtiger ist – sie können sehen und urteilen lehren.

Gleichzeitig erkennt man bei den eingereichten Arbeiten den inzwischen erreichten hohen Stand der modernen Südtiroler Baukultur, die leider außerhalb Südtirols noch wenig wahrgenommen wird. Sie führt aber die Tradition der Baukultur in unserer Region in gleicher Qualität weiter.

Zu sehen im Katalog turrisabel 78, hg: Architektenkammer Bozen.

Andreas Gottlieb Hempel

NOTIZBLOCK

Ausstellung **FRISCHGRUEN:** junge Landschaftsarchitektur aus Berlin und Brandenburg stellen aus. Eröffnung mit dem Kurator Stefan Bernard, 5. Juni 2009, 19 Uhr; Ausstellungsraum der Stiftung der Kammer der Architekten R.L.D.; Rosministr. 48, Bozen. Dauer der Ausstellung: 05.-26.06.2009, Öffnungszeiten: Mo-Sa 17-20 Uhr



Von links: Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlage in Brixen (MODUS-architects); Bozner Berufsschule für Industrie und Handwerk (Höller & Klotzner); Dreifamilienhaus Dubis (Arch. Silvia Boday und Rainer Köberl); Restaurierungsprojekt der Festung Franzensfeste (Markus Scherer und Walter Dielt)

Fotos: Lukas Abram